

Feature I

Zu den Texten „Der Wandernde Jude“ und „Die Bildrolle von der Erlösung im Westlichen Paradies“ von Akutagawa Ryūnosuke

von
Armin Stein



Akutagawa Ryūnosuke (1892-1927) gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller der japanischen Moderne. Sein umfangreiches Werk beinhaltet neben Erzählungen auch Bühnenstücke, Drehbücher, Aphorismen, gesellschaftskritische Satiren, literarische Skizzen, tagebuchähnliche Prosa sowie kunstkritische Schriften und Gedichte. Als autobiographischer Erzähler leistete er einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der japanischen Ich-Erzählung (*shi-shōsetsu* bzw. *watakushi-shōsetsu*), und der 1935 vom Verlag Bungei Shunjū gestiftete bedeutende japanische Literaturpreis trägt seinen Namen. Akutagawas Texte „Der Wandernde Jude“ (*Sama-yoeru yudayajin*, 1917) und „Die Bildrolle von der

Erlösung im Westlichen Paradies“ (*Ōjō emaki*, 1921) werden hier erstmals in einer deutschen Übersetzung vorgelegt.

Die im Mittelalter in Europa entstandene Volkssage von einem Mann, der Christus auf dem Weg zur Kreuzigung verspottete und schlug und dafür zur Wanderschaft bis zum Tag des Jüngsten Gerichts verdammt wurde, kann auf verschiedene Stellen des Neuen Testaments zurückgeführt werden, in denen von Soldaten und Knechten die Rede ist, die Christus misshandelten. Erst das auch von Akutagawa angeführte anonyme deutschsprachige *Volksbuch vom Ewigen Juden* (Leiden, 1602), das Nachdrucke in zahlreichen europäischen Ländern fand, sprach explizit von dieser sagenhaften Figur als von einem Juden. In der Folge verbreitete sich die Legende vom Wandernden Juden¹ in ganz Europa, und das Bild des rastlos durch Zeit und Raum Irrenden wurde vom Einzelnen auf das Schicksal des Judentums im Allgemeinen übertragen. Im Zuge von

¹ Die Bezeichnung „Ewiger Jude“ ist nur im deutschsprachigen Raum gebräuchlich.

Aufklärung und Modernisierung im 18. und 19. Jahrhundert nahm die Legende eindeutig antisemitische Züge an. Die im Mittelalter noch mit Respekt und Achtung als bußfertig, gelehrt und fromm beschriebene Figur wurde zunehmend zum Symbol für das Unstetige, Fremdartige und Bedrohliche. Heimatlosigkeit und Rastlosigkeit erschienen immer mehr als natürlicher Wesenszug der Juden. Der Nationalsozialismus griff diese Stereotype auf und machte propagandistischen Gebrauch von der Figur des „Ewigen Juden“. Die antisemitische Hetze gipfelte in dem 1940 erstaufgeführten Propagandafilm gleichen Namens.²

Akutagawas Erzählung „Der Wandernde Jude“ beschäftigt sich ausschließlich mit der mittelalterlichen Legende. Die Erzählung zählt zu den frühen „christlichen Werken“ (*kirishitan-mono*) des Autors. Sie handeln zumeist von der Geschichte des japanischen Christentums, der Missionstätigkeit abendländischer Missionare und Unterdrückung und Märtyrertum der japanischen Christen in der Edo-Zeit (1600-1868).

Die Legende wird von Akutagawas fiktivem Erzähler zunächst in Form einer Recherche literarischer Quellen unterschiedlicher Zuverlässigkeit präsentiert. Der Leser erfährt Genese und Entwicklung des Stoffes und erhält einen Überblick über seine künstlerische Adaption im Abendland. Der Autor führt eine Vielzahl europäischer und orientalischer Orte auf, an denen sich der Wandernde Jude aufgehalten haben soll, zitiert zahlreiche abendländische Quellen vom frühen Mittelalter bis zur Moderne und führt nahezu alle bekannten Beispiele für die Bearbeitung des Stoffes in der europäischen Kunst der vergangenen Jahrhunderte an. Es entsteht das Bild eines exotischen und von Mystik geprägten Abendlandes, in dem die Legende vom Wandernden Juden ein fester Bestandteil der christlichen Überlieferung ist.

Der zweite und narrative Teil der Erzählung wird durch zwei Fragen eingeleitet: zum einen, warum der Wandernde Jude, der den Quellen zufolge zahlreiche Länder Europas und des Orients durchwanderte, nicht auch Japan besucht haben sollte, und zum anderen, weshalb von allen Beteiligten an der Kreuzigung nur er allein verdammt wurde. Die Antworten auf diese Fragen findet der Erzähler in einem Dokument aus der Edo-Zeit, welches von des Wandernden Juden Begegnung und Gespräch mit dem christlichen Missionar Francisco de Xavier (1506-1552) auf der Überfahrt von Kyūshū nach Honshū berichtet und somit einen Beweis für seinen Aufenthalt auch in Japan liefert. Einmal mehr bleibt der Autor seinem Prinzip der Vermischung realer und fiktiver Quellen treu. Er beantwortet schließlich auch die zweite von ihm aufgeworfene Frage, indem er den Wandernden Juden in den Rang eines Märtyrers erhebt, der das Schicksal akzeptiert, stellvertretend für die ganze Menschheit verdammt zu sein und die Schuld aller tragen zu müssen:

² Zur Legende vom Wandernden Juden und dem Bedeutungswandel der Figur vgl. Körte, Mona (2000): *Die Uneinholbarkeit des Verfolgten. Der Ewige Jude in der literarischen Phantastik*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

„Groß war die Stadt Jerusalem, doch nur ich allein war mir der Schuld bewusst, Christus verhöhnt zu haben. Der Fluch lastet auf mir, weil ich um meine Schuld weiß. Wer um seine Schuld nicht weiß, den kann die Strafe des Himmels nicht ereilen. Es ist ganz so, als würde ich allein dafür bestraft, dass Christus ans Kreuz genagelt wurde. Doch nur wer bestraft wird, büßt, und so werde ich auch der Einzige sein, der Erlösung findet. Wer um seine Schuld weiß, dem werden vom Himmel sowohl Strafe als auch Buße zuteil.“ („Der Wandernde Jude“)

So wird der Wandernde Jude zu einem Pilger, dazu verurteilt, nicht sterben zu können – und von der Hoffnung getrieben, einst „der Einzige“ zu sein, „der Erlösung findet“. Mit seiner Deutung steht der Autor in der Tradition der mittelalterlichen Legende.

Auch der 1921 erstveröffentlichte Text „Die Bildrolle von der Erlösung im Westlichen Paradies“ erzählt in Form eines Drehbuchs für ein Bühnenstück oder einen Film von einer Pilgerschaft auf der Suche nach Erlösung und Transzendenz des Weltlichen, die in diesem Fall allerdings im Kontext buddhistischer Lehre und Überlieferung steht. Mit der Geschichte des zum gläubigen Pilger konvertierten Adligen, der sich aufmacht zum Westlichen Paradies, um von Buddha Amida erlöst zu werden, greift Akutagawa einmal mehr eine Erzählung aus der klassischen mittelalterlichen Sammlung *Konjaku monogatari*³ („Erzählungen aus alter Zeit“) auf. In einer für sein gesamtes Werk charakteristischen Weise adaptiert er einen klassischen Text, um ihn im Lichte der modernen Psychologie neu zu interpretieren, wobei surreale und phantastische Momente die Handlung prägen.

Konjaku monogatari erzählt von Läuterung und Wandlung eines Adligen im Gouverneursrang. Als der skrupellose Gewaltmensch aus dem Munde eines buddhistischen Predigers erfährt, dass auch er Erlösung im Westlichen Paradies des Buddhas Amida erlangen kann, entsagt er der Jagd und somit dem im Buddhismus tabuisierten Töten von Tieren und lässt seine Familie im Stich, um sich auf Pilgerfahrt nach Westen zu begeben. Wartet er jedoch in *Konjaku monogatari* auf eine Antwort des Buddhas auf sein Rufen, die ihm schließlich durch eine Stimme aus den Meeresfluten zuteil wird, verlangt es ihn in Akutagawas Bearbeitung nach der Begegnung mit dem leibhaftigen Buddha Amida. Wenngleich auch Akutagawa die Handlung in der Umgebung der Stadt Tado in der früheren Provinz Sanuki auf der Insel Shikoku⁴ ansiedelt, entspricht seine Schilderung des bunten Treibens von Händlern unterschiedlichen Gewerbes, Käufern und Passanten doch vielmehr dem der Unterstadt (*shitamachi*) im Edo der späten Edo-Zeit (1600-1868).

Die von Akutagawa vorgenommenen inhaltlichen Interpretationen verleihen der Erzählung einen gänzlich neuen Charakter und eine in *Konjaku monogatari* nicht anzutreffende humanistische und emphatische Tendenz. Während dort der „alte buddhisti-

3 Ikegami Jun'ichi (Hg.): *Konjaku monogatari shū*, Bd. 19-4 (*honchōbu, shimo*). Tokyo: Iwanami shoten, 2001.

4 Die Provinz Sanuki erstreckte sich über das Gebiet der heutigen Präfekturen Kagawa und Ehime.

sche Priester“ mit den Worten „alles ist Karma“ die Leiche des verhungerten Pilgers im Baumwipfel belässt, fasst er bei Akutagawa mit gleichen Worten den Entschluss, sie nicht „den Krähen zum Fraß“ zu überlassen, sondern zu bestatten – ein Entschluss, welcher der modernen Überwindung archaischer und religiöser Traditionen wie der Luftbestattung gleichkommt.

Auch um das Bild der aus dem Mund der Leiche sprießenden Lotosblüte wurde das Original von Akutagawa erweitert – ein suggestives Symbol für das aus dem Tod erwachsende neue Leben, aber auch Ausdruck der Anteilnahme des Erzählers, der dem Pilger in seinem Untergang die Aura eines Heiligen verleiht. Hier wird deutlich, dass sein Interesse nicht der religiös-moralischen Botschaft des ursprünglichen Textes gilt, sondern allein der Person des „Verrückten“, der nach Westen zieht, um Buddha zu begegnen – und ungeachtet von Misstrauen und Ablehnung, die er auf dem Weg erfährt, schließlich die Erlösung in einem Tod findet, der dem Wandernden Juden versagt bleibt.

Zahlreiche literarische Texte und Briefe zeugen von Akutagawa Ryūnosukes lebenslanger Auseinandersetzung mit dem Tod. Im Sommer 1927 beschäftigt er sich mit der Philosophie der Erlösung⁵ des offen den „Willen zum Tode“ und die Selbsttötung propagerenden deutschen Philosophen Philipp Mainländer (1841-1876) und dem Neuen Testament, wobei auch hier sein Interesse allein der Person des Christus gilt, in dem er einen Seelenverwandten zu entdecken glaubt. In den frühen Morgenstunden des 24. Juli 1927 nimmt sich Akutagawa im Alter von 35 Jahren mit einer Überdosis an Schlafmitteln das Leben – ein Freitod in jungen Jahren, der einen Mythos um ihn schaffen wird.

Akutagawa Ryūnosuke Der Wandernde Jude

In allen christlichen Ländern kennt man noch heute die Legende vom Wandernden Juden. Ob Italien, England, Frankreich, Deutschland, Österreich oder Spanien – es gibt wohl kaum ein Land, in dem sie nicht überliefert wurde. Folglich bedienten sich seit jeher zahlreiche Künstler des Stoffes. Eugène Sue⁶ und Doktor Croly⁷ schrieben Novellen über den Wandernden Juden, ganz zu schweigen von den Bildern von Gustave Doré.⁸

5 Philipp Mainländer (1996 [1876]): Schriften in vier Bänden, *Die Philosophie der Erlösung. Erster Band*. Hrsg. v. Winfried H. Müller-Seyfarth, Hildesheim: Georg Olms.

6 Eugène Sue: (Eigentlich Joseph-Marie S., 1804-1857) Politisch engagierter franz. Schriftsteller, gilt in der Literaturgeschichte als Begründer des Fortsetzungsromans. Sein Werk *Le Juif errant* erschien von Juni 1844 bis Oktober 1845 in dem Blatt *Le Constitutionnel*.

7 Doktor Croly: (George C., 1780-1860) Anglikanischer Priester, Dichter, Schriftsteller und Historiker. Seine Erzählung „Salathiel“ (1828) basiert auf der Legende vom Wandernden Juden.

8 A.R. bezieht sich auf die Holzschnittserie des franz. Malers und Grafikers Gustave Doré (1832-1883) mit dem Titel „La légende de Juif errant“ (1856).

Ich erinnere mich, dass er in einem bekannten Roman von Monk Lewis⁹ neben Luzifer und einer „blutigen Nonne“ auftritt. In jüngerer Zeit inspirierte die Legende Fiona Mcleod alias William Sharp¹⁰ zu einer Kurzgeschichte.

Nach der Legende wurde der Wandernde Jude von Jesus Christus dazu verdammt, bis zum Tag des Jüngsten Gerichts ruhelos durch die Welt zu irren. Die Aufzeichnungen sind uneins über seinen Namen, der manchmal Cartaphilus lauten soll, dann wieder Ahasver, Buttadeus oder Isaak Laquedem. Auch was seine Tätigkeit betrifft weichen die Schriften voneinander ab. So wird behauptet, er sei ein Torhüter des Sanhedrin von Jerusalem gewesen, aber auch, er habe im Dienst von Pilatus gestanden. Andere wiederum geben an, es habe sich um einen Schuhmacher gehandelt. Über die Ursache seiner Verdammung sind sich indessen alle Chroniken weitgehend einig. Es heißt, er habe Christus unbarmherzig verhöhnt, als dieser auf dem schweren Weg nach Golgatha vor der Tür seines Hauses einhielt, um Atem zu schöpfen, und ihm überdies einen Schlag versetzt. Christus soll ihn dafür verflucht haben mit den Worten: „Ich will gehen, du aber sollst warten bis zu jenem Tag, an dem ich wiederkehre!“ Später soll er wie Paulus die Taufe von Ananias erhalten und den Namen Joseph angenommen haben. Der Fluch aber wird bis zum Ende aller Tage auf ihm lasten. Wie Joseph von Hormayr¹¹ in seinem „Taschenbuch“ berichtet, wurde er am 22. Juni 1721 in der Stadt München gesehen – ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit, doch auch in alten Dokumenten entdeckt man zahlreiche Hinweise auf ihn. Seine vielleicht älteste Erwähnung findet sich in der von Matthäus Paris¹² verfassten Chronik der Abtei Saint Albans. Dem betreffenden Eintrag zufolge sprach bei einem Besuch des Erzbischofs von Großarmenien in der Abtei ein als Übersetzer dienender Ritter davon, der Erzbischof habe in Armenien bereits einmal mit dem Wandernden Juden gespeist. Die Reimchronik des Chronisten Philippe Mouskes¹³ aus Flandern von 1242 enthält den gleichen Bericht. Dies lässt den Schluß zu, dass des Juden Wanderung durch Europa erst im dreizehnten Jahrhundert begann, öffentliche Aufmerksamkeit zu finden. Im Jahre 1505 soll er in Böhmen einem Weber namens Kokot dazu verholten haben, einen von dessen Großvater sechzig Jahre

9 Monk Lewis: (Eigentlich Matthew Gregory L., 1775-1818) Britischer Schriftsteller und Autor von Bühnenstücken, nach seinem bekannten Schauroman *The Monk* (1796) häufig als „Monk Lewis“ bezeichnet. Im Roman wirkt der Wandernde Jude mit an der Austreibung eines als „blutige Nonne“ („bleeding nun“) bezeichneten Geistes.

10 Der schottische Autor William Sharp (1855-1905) veröffentlichte viele seiner Werke unter dem Pseudonym Fiona Mcleod, so auch das (von A.R. irrtümlich als „Kurzgeschichte“ bezeichnete) Gedicht „The Wandering Jew“ (1881).

11 Joseph Freiherr von Hormayr: (1781 oder 1782-1848) Österreichischer Jurist, Historiker, Schriftsteller und Politiker. *Sein Werk Taschenbuch für die vaterländische Geschichte* erschien in 42 Bänden zwischen 1811 und 1856/57.

12 Matthäus Paris: (Matthaeus Parisiensis, Matthäus von Paris, um 1200-um 1259) Geschichtsschreiber der Benediktinerabtei St. Albans bei London, gilt als bedeutendster Chronist, Historiograph und Kartenzeichner des 13. Jh. in England. Sein Hauptwerk *Chronica Maiora* setzte Roger von Wendover's Weltchronik *Flores Historiarum* (1204-34) für die Jahre von 1234 bis 1259 fort.

13 Philippe Mouskes: (vor 1220-1281) Bischof von Tournai, dessen altfranzösische Reimchronik in 31.150 Versen die Geschichte der Franken von den mythologischen Ursprüngen bis zur Zeit der Herrschaft Ludwig IX. des Heiligen im Jahr 1242 in legendenhafter Form erzählt.

zuvor vergrabenen Schatz zu heben, und 1547 traf ihn der spätere Schleswiger Bischof Paul von Eitzen¹⁴ betend in einer Hamburger Kirche an. Ab dieser Zeit und bis in das frühe achtzehnte Jahrhundert hinein liegen zahlreiche Berichte vor über sein Auftauchen im Norden wie im Süden Europas. Um nur die bekanntesten Fälle zu nennen wurde er 1575 in Madrid gesichtet, 1599 in Wien und 1601 sowohl in Lübeck als auch in Reval und Krakau. 1604 erschien er in Paris, wie Rudolph Botoreus¹⁵ zu berichten weiß. Später wanderte er über Naumburg nach Brüssel und von dort nach Leipzig, und wie es heißt, heilte er 1658 im englischen Stamford¹⁶ einen Lungenkranken namens Samuel Wallis, indem er ihm einen Krug Bier mit zwei Blättern rotem Salbei und einem Blatt Ampfer zu trinken gab. Über das bereits erwähnte München begab er sich später ein weiteres Mal nach England und stand Professoren in Cambridge und Oxford Rede und Antwort, um sodann nach Dänemark und Schweden zu wandern, wo sich seine Spur schließlich verliert. Es gibt keine Hinweise auf seinen weiteren Verbleib.

Meine Ausführungen dürften erhellt haben, wer der Wandernde Jude war und wie die Legende um ihn entstand, doch deren reine Nacherzählung liegt nicht in meiner Absicht. Vielmehr geht es mir um zwei Fragen zu jener sagenhaften Erscheinung, die mich lange rätseln ließen, bis ich kürzlich in alten, zufällig entdeckten Schriften die Antworten fand, welche ich der Öffentlichkeit nicht vorenthalten will. Welche Fragen stellte ich mir?

Die erste Frage betraf die Fakten. Warum sollte der Wandernde Jude, der in nahezu allen christlichen Ländern erschien, nicht auch Japan besucht haben? Zumindest für die kurze Zeitspanne der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts bekannte sich der Südwesten Japans zum Christentum.¹⁷ Wie der „Bibliothèque Orientale“ von d’Herbelot¹⁸ zu entnehmen ist, tauchte der Wandernde Jude im frühen sechzehnten Jahrhundert nach der Eroberung der Stadt Elvan durch arabische Heerscharen in deren Lager auf und betete gemeinsam mit dem Reiterführer Fadhilah „Allahu akbar“.¹⁹ Bereits zu jener Zeit hinterließ er auch im Orient Spuren. Japan aber sollte er keinen Besuch abgestattet haben – jenem Japan, wo die Feudalherren vergoldete Kreuze auf der Brust trugen und das Paternoster beteten, die adeligen Damen Rosenkränze aus Perlen

14 Paul von Eitzen: (1521-1598) Lutherischer Theologe und Reformator, 1564 zum Generalsuperintendenten für Schleswig und Holstein ernannt. Der nach seinem Tod 1602 in Leiden erschienene anonyme Druck mit dem Titel *Volksbuch vom Ewigen Juden* enthält die von A.R. wiedergegebene Schilderung seiner Begegnung mit dem Wandernden Juden.

15 Rudolph Botoreus: (Eigentlich franz. Botrais, um 1552-1630) Advokat des Rates von Paris, Chronist und Geschichtsschreiber. Die betreffende Erwähnung des Wandernden Juden (franz. *Juif errant*) findet sich in seinem Werk *Comment de rebus toto orte gestis* (Paris, 1610, L. II, p. 305),

16 Die Stadt Stamford in der Grafschaft Lincolnshire, vgl. Anmerkung 23.

17 Hier irrt der Autor offensichtlich. In den japanischen Werkausgaben wird zumeist auf eine Verwechslung mit dem 16. Jh. verwiesen.

18 Der franz. Orientalist Barthélemy d’Herbelot de Molainville (1625.1695) arbeitete beinahe sein ganzes Leben lang an seinem großen Werk *Bibliothèque orientale* (1697, posthum). Das Werk ist in großen Teilen eine bearbeitete Übersetzung der arabischen Bibliographie *Kashfal-Zunun* von Hadji Khalfa (Katip Çelebi, 1609-1657), berücksichtigt jedoch auch zahlreiche weitere arabische und türkische Quellen.

19 Im Original in Rōmaji: „Allah akubar“ [sic].

trugen und vor der Jungfrau Maria knieten? Kurzum, ich stellte mir die Frage, ob die Japaner von damals die Legende vom Wandernden Juden nicht ebenso importierten wie Glaswaren und die portugiesische Fiedel?

Meine zweite Frage war inhaltlicher Natur. Jesus Christus soll den Wandernden Juden für seine Missetat zur ewigen Wanderung auf Erden verdammt haben. Doch wurde der gekreuzigte Christus nicht von diesem einen allein gepeinigt. Man setzte ihm einen Dornenkranz als Krone auf, warf ihm einen purpurnen Spottmantel über, schlug ein Schild mit der Aufschrift „I.N.R.I.“ an das Kreuz. Kein Zweifel auch, dass zahlreiche Menschen ihn mit Steinen bewarfen und anspieen. Warum aber wurde nur einer von ihnen allen von Christus verdammt – welche Erklärung konnte es dafür geben? So lautete meine zweite Frage.

Viele Jahre lang suchte ich in klassischen Werken des Abendlandes wie des Orients nach Antworten auf meine Fragen, ohne den geringsten Anhaltspunkt zu finden. Allerdings beschäftigten sich außerordentlich viele Schriften mit dem Wandernden Juden, Es war mir unmöglich, auch nur die in Japan erschienenen vollständig zu lesen. Mich beschlich mit der Zeit das Gefühl, meine Fragen könnten unbeantwortet bleiben. Doch im Herbst letzten Jahres, ich hatte die Hoffnung beinahe schon aufgegeben, unternahm ich als letzten Versuch eine Pilgerreise in die Provinzen Hizen und Higo²⁰ zu den Inseln Hirado und Amakusa, wo ich mich dem Studium von Sammlungen alter Dokumente widmete, und endlich entdeckte ich durch Zufall in einer mit der Überschrift „Manuskripte“ versehenen Schriftenreihe aus der Bunroku-Periode²¹ eine Geschichte im Zusammenhang mit dem Wandernden Juden. Es würde zu weit führen, die Schriften hier ausführlich zu besprechen. Es mag genügen, dass es sich um einfache Erinnerungsnotizen handelt, die ein Anhänger des christlichen Glaubens in der damals üblichen Umgangssprache zu Papier brachte.

Wie diesen Notizen zu entnehmen ist, kam es seinerzeit an Bord eines Schiffes auf dem Weg von Hirado nach Kyūshū zu einer zufälligen Begegnung zwischen dem Wandernden Juden und Francisco de Xavier.²² Dieser „befand sich in Begleitung eines Bruders Simeon“, der die Geschichte anschließend in christlichen Kreisen verbreitete, bis sie immer bekannter wurde und zehn Jahre später endlich auch dem Verfasser der Notizen zu Ohren kam. Schenkt man dem Autor Glauben, so wurde „der Dialog zwischen dem heiligen Francisco und dem Wandernden Juden“ als eine in christlichen Kreisen populäre Anekdote mit der Zeit auch zum Inhalt von Predigten. Ich werde nun den betref-

20 Die Provinzen Hizen und Higo und die genannten Inseln im Süden von Japan waren im 16. Jh. bedeutende Zentren des Christentums.

21 Bunroku-Periode: 1592-96.

22 Francisco de Xavier (1506-1552): Jesuit und bedeutender Wegbereiter der christlichen Mission in Ostasien; kam 1549 im Auftrag des portugiesischen Königs als erster christlicher Missionar nach Japan, wo er drei Jahre verbrachte und in der Stadt Yamaguchi die erste christliche Gemeinde gründete. Zu Kaiser Go-Nara in Kyōto wurde er 1551 nicht vorgelassen. Er starb auf dem Weg nach China auf einer Insel in der Bucht von Kanton und wurde 1622 heilig gesprochen.

fenden Abschnitt aus den Notizen in groben Zügen wiedergeben und einige Stellen aus dem Original zitieren, in der Hoffnung, dass die Beantwortung meiner oben gestellten Fragen den Leser ebenso erfreuen wird wie mich.

Zunächst berichten die Aufzeichnungen, die Schiffsladung habe aus „vielerlei Früchten für die Hauptstadt“ bestanden, was auf den Herbst als Jahreszeit schließen lässt. Erhärtet wird diese Annahme durch die spätere Erwähnung von Feigen. Weitere Passagiere waren wohl nicht an Bord, und die Begegnung fand um die Mittagszeit statt. – Dies allein lässt der Verfasser uns wissen, ehe er zum Haupttext kommt. Da sich die Schilderung der Umstände in den Schriften auf das Genannte beschränkt, bleibt es allein der Fantasie des Lesers überlassen, sich die Fischschuppen gleich im Sonnenlicht glänzende Wasseroberfläche auszumalen und das Schiff mit seiner Ladung von Feigen und Granatäpfeln, zwischen denen lebhaft debattierend drei bärtige Männer aus dem Abendland sitzen. Einem einfachen Wissenschaftler wie mir will es einfach nicht gelingen, ein lebendiges Bild davon zu vermitteln. Um des Lesers Fantasie zu beflügeln mag die von Peck in seinem Werk „History of Stamford“²³ gegebene Beschreibung der Kleidung des Wandernden Juden hilfreich sein: „Sein Mantel war purpurfarben und bis zur Taille zugeknöpft. Die Hose war von der gleichen Farbe, und seine gesamte Kleidung schien neu zu sein. Seine Strümpfe waren blütenweiß, aber ob aus Leinen oder Wolle konnte ich nicht erkennen. Sowohl Bart als auch Haupthaar waren weiß, und in der Hand hielt er einen weißen Stab.“ – Peck’s Schilderung folgt der des erwähnten lungenkranken Samuel Follis, der den Wandernden Juden mit eigenen Augen gesehen hatte. Es ist demnach denkbar, dass er ähnlich gekleidet war, als er mit Francisco de Xavier zusammentraf.

Francisco brachte schließlich in Erfahrung, dass es sich um den Wandernden Juden handelte. In den Notizen heißt es: „Als der Heilige betete, begann auch jener demütig zu beten“, woraufhin Francisco ihn angesprochen habe. Doch kaum hatte er das Wort an ihn gerichtet, offenbarte sich der Fremde als ungewöhnlicher Mensch. Sowohl der Inhalt seiner Ausführungen als auch seine Ausdrucksweise unterschieden ihn von den Abenteurern und Forschungsreisenden, die es zu jener Zeit nach Asien trieb. „Sein Wissen um Vergangenheit und Gegenwart des Orients versetzte nicht nur Bruder Simeon in helles Erstaunen, sondern selbst den Heiligen. Auf die Frage nach seiner Herkunft gab der Mann zur Antwort, er sei der Jude auf ewiger Wanderung.“ Francisco war anfänglich im Zweifel, ob er ihm Glauben schenken sollte. Als er ihn aufforderte: „Schwört auf Euer Seelenheil, die Wahrheit zu sprechen!“, erwiderte der Andere: „Einen Schwur zu leisten bringt Unglück, lasst uns doch zwanglos Verschiedenes erörtern“. So steht es geschrieben, allerdings drehte sich die folgende „Erörterung“ zunächst allein um Ereignisse aus alter Zeit und ließ religiöse Fragen nahezu unberührt.

23 Francis Peck (1692-1743): Engl. Antiquar aus Stamford (Lincolnshire). Bekannt ist sein Hauptwerk *De-siderata Curiosa* (1732-35). Mit *History of Stamford* (im Original in Katakana) meint A.R. vermutlich das Werk *Antiquarian Annals of Stamford* von 1727.

Das Gespräch führte von der heiligen Ursula und ihren elftausend Gefährtinnen, die „als Märtyrerinnen starben“, über das Purgatorium des heiligen Patrick und die Apostelgeschichte des Neuen Testaments endlich zu Jesus Christus auf dem Weg nach Golgotha. Wie der Verfasser uns wissen lässt, ließ sich der heilige Francisco von einem Matrosen Feigen aus der Ladung reichen, die er gemeinsam mit dem Wandernden Juden verzehrte, bevor die Unterhaltung sich diesem Thema zuwandte. Wenngleich das an sich bedeutungslos ist, will ich es an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, da es, wie zuvor bereits angedeutet, Aufschluss über die Jahreszeit gibt. – Nun, im Wesentlichen nahm das Gespräch den folgenden Fortgang.

Heiliger: „Ward Ihr in Jerusalem zur Zeit der Passion Christi?“

Wandernder Jude: „Ja, mit meinen eigenen Augen war ich Zeuge seiner Passion. Mein Name war damals Joseph, ich lebte als Schuhmacher in Jerusalem. An jenem Tag, unmittelbar nach dem Urteilsspruch des Pilatus, rief ich alle Leute aus dem Haus vor dem Tor zusammen und sah mit ihnen zusammen hohnlachend zu, wie Christus litt.“

Wie die Schrift weiter berichtet, entfuhrn Christus damals die Worte: „Das Volk ist wie von Sinnen ...“, als er schwankenden Schrittes sich näherte, bewacht von einer Schar Pharisäer und den Hohenpriestern, dem Bauern folgend, der das Kreuz trug.²⁴ Er war gewandet in den purpurnen Spottmantel, der Dornenkranz krönte sein Haupt. Rot glänzten auf seinen Armen und Beinen die Striemen der Peitschenhiebe und Spuren der Schläge. Allein seine Augen waren wie immer. „Die stets blau strahlenden Augen Christi“ behielten ihren wundersamen Ausdruck im Glück wie im Unglück. – Sie hinterließen einen tiefen Eindruck auch bei jenem Joseph, der nicht an die Lehren des „Sohnes eines Zimmermanns aus Nazareth“ glaubte. Um mit seinen Worten zu sprechen: „Auch ich war damals erfüllt von Mitleid, als ich Christus in die Augen blickte. Vielleicht, weil sie mich an meinen verstorbenen älteren Bruder erinnerten.“

In diesem Augenblick blieb der von Staub und Schweiß bedeckte Christus vor dem Tor des Hauses stehen, um Atem zu schöpfen. Pharisäer mit ledernen Gürteln und langen Fingernägeln umgaben ihn, auch Prostituierte mit hell gepudertem Haar, den Duft von Lavendelöl verströmend. Römische Legionäre standen rechts und links von ihm, Lanzen in den Händen, deren Spitzen in der heißen Mittagssonne glänzten. Die Aufzeichnungen sprechen allerdings lediglich von „vielen Menschen“. Dort heißt es, Joseph habe „vor den Augen vieler Menschen und aus Treue zu den Hohenpriestern“ den vor seinem Haus innehaltenden „Menschensohn“ Christus mit einer Hand an der Schulter gepackt (im anderen Arm hielt er ein Kind) und grob gerüttelt. „Dann verhöhnnte ich ihn mit den Worten: Ausruhen kannst du, wenn du am Kreuze hängst! Obendrein erhob ich die Hand gegen ihn und versetzte ihm einen Schlag.“

²⁴ Vgl. Matthäus 27,32: „Auf dem Weg hinaus trafen sie einen Mann von Zyrene, Simon mit Namen; diesen zwangen sie, sein Kreuz zu tragen.“

Da hob Christus langsam den Kopf und blickte Joseph missbilligend an. Streng musterte er ihn mit jenen Augen, die ihn an seinen verstorbenen Bruder erinnerten. – „Ich will gehen, du aber sollst warten bis zu jenem Tag, an dem ich wiederkehre!“ Beim Blick in Christi Augen war Joseph, als brannten seine Worte heißer als ein Wüstensturm und versetzten sein Inneres in Flammen. Dabei war er sich nicht einmal sicher, ob Christus tatsächlich diese Worte gesprochen hatte. „Gleichwohl fühlte ich den Fluch auf mir lasten, der mich zur ewigen Wanderung verdammt.“. Die zum Schlag erhobene Hand sank herab, der Hass wich aus seinem Herzen, und unwillkürlich fiel er, das Kind noch immer im Arm, mitten auf der Straße auf die Knie, um ehrfürchtig die Lippen auf Christi Füße mit den zerbrochenen Zehennägeln zu senken. Doch es war zu spät. Von den Soldaten vorwärts getrieben hatte sich Christus bereits fünf oder sechs Schritte weit entfernt. Bestürzt blickte Joseph dem von der Menschenmenge umringten purpurnen Mantel Christi hinterher, ergriffen von einer unsagbar tiefen Reue. Indessen gab es keinen einzigen Menschen, der Mitleid mit ihm empfunden hätte. Für Frau und Kinder hatte er lediglich einen Spott mit Christus getrieben, so wie man ihm die Dornenkrone aufgesetzt hatte, und die Vorbeikommenden hatten ihren Spaß daran gehabt. – In der Mittagshitze von Jerusalem, die selbst Steine schmelzen ließ, inmitten einer langsam aufsteigenden dichten Staubwolke, traten Joseph Tränen in die Augen, und ohne bemerkt zu haben, dass seine Frau längst das Kind aus seinem Arm genommen hatte, blieb er noch lange Zeit regungslos auf der Straße knien.

„Groß war die Stadt Jerusalem, doch nur ich allein war mir der Schuld bewusst, Christus verhöhnt zu haben. Der Fluch lastet auf mir, weil ich um meine Schuld weiß. Wer um seine Schuld nicht weiß, den kann die Strafe des Himmels nicht ereilen. Es ist ganz so, als würde ich allein dafür bestraft, dass Christus ans Kreuz genagelt wurde. Doch nur wer bestraft wird, büßt, und so werde ich auch der Einzige sein, der Erlösung findet. Wer um seine Schuld weiß, dem werden vom Himmel sowohl Strafe als auch Buße zuteil.“ – So beantwortet der Wandernde Jude am Ende der Notizen auch meine zweite Frage. Ich sehe keine Notwendigkeit, die Zuverlässigkeit dieser Quelle zu überprüfen. Es stellt mich zufrieden, endlich eine Antwort gefunden zu haben.

Sollte jemand in einem klassischen Werk des Westens oder Ostens andere Antworten auf meine Fragen zum Wandernden Juden finden, so möge er bitte nicht zögern, mich darüber zu belehren. Zwar hege ich den Wunsch, mit Hilfe der angeführten Literatur diesen kleinen Aufsatz zu vervollständigen, doch leider verbleiben nicht genügend freie Seiten. Ehe ich die Feder aus der Hand lege, möchte ich noch mitteilen, dass nach Baring-Gould²⁵ die Legende vom Wandernden Juden auf den Textstellen Matthäus 16,28²⁶ sowie Markus 9,1²⁷ des Neuen Testaments beruht.

25 William Sabine B.-G.; (1834-1924) Engl. Priester, Hagiograf, Okkultist, Dichter und Schriftsteller. A.R. bezieht sich auf sein Werk *Curious myths of the Middle Ages* (1866), in dem Baring-Gould sich eingehend mit den Legenden um den Wandernden Juden (engl. Wandering Jew) beschäftigt.

26 „Wahrlich, ich sage euch: Unter denen, die hier stehen sind einige, die den Tod nicht kosten werden, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich“.

27 „Und er sagte zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es sind einige unter denen, die hier stehen, die den Tod

(Niederschrift am 10. Mai 1917)
Aus dem Japanischen von Armin Stein

Originaltitel: „Samayoeru yudayajin“. Erstveröffentlichung in: *Shinchō*, 1917/6. Textvorlage der Übersetzung: *Akutagawa Ryūnosuke zenshū*, Bd. 2. Tokyo: Kadokawa bunko, 1968. S. 134-141.

Akutagawa Ryūnosuke Die Bildrolle von der Erlösung im Westlichen Paradies

Kinder: Nanu! Da kommt ein seltsamer Pilger! Seht doch! Seht!

Sushi-Händlerin: Wahrhaftig ein seltsamer Pilger! Schlägt einen Gong und schreit dazu ...

Alter Brennholzhändler: Ich höre schlecht und verstehe nichts von seinem Geschrei. Was ruft er denn?

Silberschmied: Es klingt wie: „Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!“

Alter Brennholzhändler: Ach so, er ist verrückt.

Silberschmied: Ja, es sieht danach aus.

Alte Gemüsehändlerin: Wie wollt ihr das wissen? Er könnte ein Heiliger sein, auf dem der Segen Buddhas ruht. Ich werde vorsichtshalber ein Gebet sprechen.

Sushi-Händlerin: Aber er ist so hässlich. Einen derart abstoßenden Heiligen hat die Welt noch nicht gesehen!

Alte Gemüsehändlerin: Du verstündigst dich! Fordere das Schicksal nicht heraus!

Kinder: Verrückt! Verrückt!

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Ein Hund bellt.

Nonne auf Tempelbesuch: Seht diesen seltsamen Pilger!

Andere Nonne: Der Halunke ist sicher darauf aus, Frauen zu belästigen. Zum Glück schlägt er einen anderen Weg ein.

Gusswarenhändler: Oh! Aber das ist doch der frühere Gouverneur von Tado!²⁸

nicht kosten werden, bis sie das Gottesreich kommen sehen in Kraft.“

28 In der früheren Provinz Sanuki (heutige Präf. Kagawa und Ehime).

Reisender Quecksilber-Händler: Zwar kenne ich den Gouverneur nicht, doch wie ich weiß, erregte es in Tado großes Aufsehen, dass er der Jagd entsagte und seine Familie verließ.

Junger Samurai: Kein Zweifel, es ist der Gouverneur! Frau und Kinder weinen ihm nach.

Reisender Quecksilber-Händler: Alles spricht davon, wie er sie ihrem Jammer überließ.

Gusswarenhändler: Aber den Weg des Pilgers einzuschlagen ist doch ein ehrenhafter Entschluss, selbst wenn man dafür Frau und Kinder verlässt.

Händlerin von getrocknetem Fisch: Was ist daran ehrenhaft? Frau und Kinder werden hassen, was ihnen Mann und Vater genommen hat, ob es nun eine Frau war oder ein Buddha.

Junger Samurai: Daran könnte etwas Wahres sein, hahahahaha!

Ein Hund bellt.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Berittener Samurai: Was fällt dir ein, du machst mein Pferd scheu!

Gefolgsmann, der eine Truhe schleppt: Einen Verrückten rührt man nicht an.

Alte Nonne: Es heißt, er sei ein skrupelloser Schuft gewesen, bis er den Entschluss fasste, auf Pilgerschaft zu gehen.

Junge Nonne: Aber ja, Land und Leute versetzte er in Angst und Schrecken. Nicht nur Tiere jagte er, auch Landstreichern setzte er mit Pfeil und Bogen nach.

Landstreicher, der hohe Geta in der Hand hält: Ich habe einmal seine Bekanntschaft gemacht. Erst vor wenigen Tagen brach die Pfeilwunde in meinem Rücken wieder auf.

Händler von Kastanien und Nüssen: Was brachte diesen brutalen Kerl dazu, Mönch zu werden?

Alte Nonne: Nun, das hat der unergründliche Wille Buddhas bewirkt.

Ölhändler: Ich glaube eher, er ist von einem Tengu besessen.

Händler von Kastanien und Nüssen: Oder einem Fuchs.

Ölhändler: Heißt es nicht, Tengu könnten sich in einen Buddha verwandeln?

Händler von Kastanien und Nüssen: Nicht nur Tengu können die Gestalt eines Buddhas annehmen, auch Füchse!

Landstreicher, der hohe Geta in der Hand hält: Vielleicht sollte ich die günstige Gelegenheit nutzen und mir die Taschen mit Kastanien voll stopfen?

Junge Nonne: (erschrocken) Ist es der Lärm des Gongs, der alle Vögel auf die Dächer getrieben hat?

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Ärmlicher Angler: Da zieht ein lärmender Pilger des Weges.

Sein Begleiter: Was hat das zu bedeuten? Dort humpelt ein Landstreicher davon!

Verschleierte Reisende: Meine Füße schmerzen. Selbst gegen die Füße jenes Landstreichers würde ich sie eintauschen.

Einfacher Mann mit Korb auf den Schultern: Nur noch diese Brücke überqueren, dann sind wir in der Stadt.

Ärmlicher Angler: Wie gerne würde ich einen Blick hinter den Schleier werfen.

Sein Begleiter: Pass auf, es könnte unbemerkt einer anbeißen, während du ihr Seitenblicke zuwirfst.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Eine Krähe krächzt.

Frau, die ein Feld bestellt (singt): Ach Nachtigall, wie singst du schön, doch das Feld bestellen muss ich ...

Zweite Frau: Sieh' doch, dieser seltsame Pilger!

Eine Krähe krächzt.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Für eine kurze Weile herrscht Schweigen. Nur der Wind rauscht in den Kiefern.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Erneut rauscht der Wind in den Kiefern.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Alter buddhistischer Priester: Pilger! Pilger!

Pilger: Meinst du mich?

Alter buddhistischer Priester: Sicher! Wohin führt dein Weg?

Pilger: Ich pilgere nach Westen.

Alter buddhistischer Priester: Im Westen liegt das Meer.

Pilger: Das kümmert mich nicht. Ich bin entschlossen, westwärts zu pilgern, bis ich Buddha Amida mit eigenen Augen sehe.

Alter buddhistischer Priester: Ich höre wohl nicht recht? Du willst nach Westen pilgern, bis der leibhaftige Buddha Amida vor dir steht?

Pilger: Würde ich andernfalls ohne Unterlass seinen Namen rufen? Auch meine Familie habe ich deshalb verlassen.

Alter buddhistischer Priester: Steckten nicht auch andere Gründe dahinter?

Pilger: Nein, keineswegs. Es war vor zwei Tagen, ich befand mich auf dem Rückweg von der Jagd, da vernahm ich zufällig den Vortrag eines buddhistischen Gelehrten. Ich hörte ihn sagen, selbst ein vom Weg der Tugend abgekommener Übeltäter vermöge die Gnade des Buddhas Amida zu erlangen und Aufnahme im Westlichen Paradies zu finden. Seine Worte weckten die Sehnsucht nach Amida-Buddha in mir, ganz so, als sei mein Blut entflammt ...

Alter buddhistischer Priester: Und was geschah weiter?

Pilger: Ich packte den Gelehrten und warf ihn zu Boden.

Alter buddhistischer Priester: Wie bitte? Du hast ihn gepackt und zu Boden geworfen?

Pilger: Ja. Dann zog ich mein Messer, setzte es ihm an die Brust und verlangte zu wissen, an welchem Ort sich Buddha Amida befindet.

Alter buddhistischer Priester: Eine absurde Frage. Gewiss war der Gelehrte entsetzt.

Pilger: Er starrte mich erschrocken an und stammelte: Im Westen, im Westen. – Oh, während wir reden, dämmt der Abend bereits. Doch auch der Zeitvertreib auf dem Weg ist ein Geschenk Buddhas. Entschuldigt mich nun bitte. Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Alter buddhistischer Priester: Eine verrückte Begegnung! Nun, auch ich werde mich auf den Heimweg machen.

Dreimal rauscht der Wind in den Kiefern. Dann Meeresrauschen.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Meeresrauschen. Hin und wieder ruft ein Regenpfeifer.

Pilger: Hallo, Buddha Amida! Hallo, he! – Hm, auf See ist kein einziges Schiff zu erblicken. Nur Wellen, soweit das Auge reicht. Vielleicht liegt jenseits der Wellen das Land, in dem Buddha Amida das Licht der Welt erblickte. Wäre ich ein Kormoran, flöge ich kurzerhand hinüber ... Aber jener Gelehrte sprach von der unendlichen Barmherzigkeit des Buddhas. Wenn ich nur fortfahre, seinen Namen zu rufen, wird mir sicher irgendwann eine Antwort zuteil werden. Falls nicht, werde ich rufen, bis ich sterbe. Zum Glück steht dort eine dürre Kiefer und breitet ihre Zweige aus. Vielleicht sollte ich in den Wipfel steigen? Hallo, Buddha Amida! Hallo, he!

Erneut Meeresrauschen.

Alter buddhistischer Priester: Sieben Tage sind vergangen seit meiner Begegnung mit dem Verrückten, den es danach verlangte, dem leibhaftigen Buddha Amida in die Augen zu blicken. Wohin mag er sich danach begeben haben? – Oh! Das muss er sein, der Mann dort im Wipfel der dünnen Kiefer! He, Pilger! ... Kein Wunder, dass er keine Antwort gibt. Er hat sein Leben bereits ausgehaucht. Offenbar ist er elend verhungert, selbst der Kehlkopf ist eingefallen.

Dreimal Meeresrauschen.

Alter buddhistischer Priester: Lasse ich ihn im Baumwipfel hängen, fällt er den Krähen zum Fraß. Alles ist Karma. Nun, ich werde ihn bestatten. – Aber was ist das? Aus dem Mund des toten Pilgers sprießt eine weiße Lotosblüte! Schon als ich mich näherte, nahm ich einen angenehmen Duft wahr, der in der Luft schwebte. War der Mann, den ich für einen Wahnsinnigen hielt, in Wahrheit ein ehrwürdiger Heiliger? Dann hätte ich unwissend die Schuld auf mich geladen, ihn beleidigt zu haben! Gepriesen sei Amida-Buddha! Gepriesen sei Amida-Buddha! Gepriesen sei Amida-Buddha!

(Niederschrift im März 1921)

Aus dem Japanischen von Armin Stein

Originaltitel: „Ōjō emaki“. Erstveröffentlichung in: *Kokusui*, 1921/4. Textvorlage der Übersetzung: *Akutagawa Ryūnosuke zenshū*, Bd. 5. Tokyo: Kadokawa bunko, 1968. S. 162-165.

Armin Stein ist Japanologe und Soziologe (M.A.).

Er hat zwei Jahre in Kunitachi-shi (Präfektur Tokyo) gelebt und kann auf zahlreiche weitere Japanaufenthalte in Tokyo, Osaka und Yokohama zurückblicken.

Als Übersetzer japanischer Literatur beschäftigt er sich seit vielen Jahren mit Person und Werk von Akutagawa Ryūnosuke (1892-1927) und hat – nicht zuletzt durch die Veröffentlichung in den OAG Notizen – zahlreiche Werke des bedeutenden japanischen Schriftstellers der klassischen Moderne erstmals in deutscher Sprache zugänglich gemacht. Als Buchveröffentlichungen liegen vor:

Akutagawa Ryūnosuke:

*Die Fluten des Sumida. Ausgewählte Erzählungen und Prosa. und
Dialoge in der Dunkelheit. Späte Prosa und Erzählungen.
Beide Publikationen aus dem Japanischen von Armin Stein und
erschienen im Iudicium Verlag, München.*